Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 234 (1961)

Artikel: Ein Stückchen aus der "tollen Zeit" in Weimar
Autor: R.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656334

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Nein", sagte der Papa. „Siehst du, Ursula, die Geschichte verhält sich wirklich so, wie ich sie nach den mir bekannten Charaktereigenschaften des Knöpfelschuh vorausgesehen hatte. Ich habe nämlich vorher mit ihm um zwanzig Franken gewettet ..."

„... gewettet ...?"

„... daß er keine zehn Stück verbrannte Mandelringe essen könnte. Und wie du siehst, hat er die Wette glänzend gewonnen!"

Ein Stückchen aus der „tollen Zeit" in Weimar

Unter dieser „tollen Zeit" sind die Jugendjahre des Großherzogs Karl August und die „Suiten" zu verstehen, die er mit seinem Liebling Goethe gemacht. In gar mancher Winternacht wurden die guten Weimarer, die streng ihre Bürgerstunde hielten, aus dem ersten sanften Schlaf plötzlich durch Peitschengeknall, Schellengeklingel und Hundegebell aufgeschreckt, wenn die lustigen Herren vom Hofe in sausender Schlittenfahrt von einer Landpartie heimkehrten. An Sommer- und Herbstmorgen ersetzten rasselnde Jagdwagen und Hifthorntöne den biederen Bürger die Weckuhr.

Bei einem solchen Jagdausfluge nun kamen der Fürst und sein Dichter zufällig vom Gefolge ab und kehrten in einem einsamen Bauerngehöft ein, um ihren Durst zu löschen.

Eine alte Bäuerin stand am Butterfaß in voller Tätigkeit, unterbrach sie jedoch sofort auf Bitten der Gäste und ging, um ihnen frische Milch aus dem Keller zu holen. Den Landesherrn in seinem unscheinbaren Jagdrock erkannte die gute Frau keineswegs, ihre Dienstwilligkeit galt nur den beiden durstigen Jägern.

Kaum aber hatte sie die Stube verlassen, als der Großherzog einen feisten Kater, den er schon vorher auf der Ofenbank bemerkt, mit raschem Griff beim Fell nahm, in das Butterfaß steckte und den Deckel darüber stülpte.

Gleich darauf trat die Bäuerin arglos wieder ein, reichte den Jägern den Labetrunk und wurde von beiden wechselweise, bis die Gläser geleert waren, derart mit allerlei Fragen überhäuft, daß sie weder ihren Kater vermißte noch auf den „Freudentanz" achtete, den dieser in seinem nassen Gefängnis ausführte. Schließlich empfahlen sich die beiden Nimrode und amüsierten sich köstlich bei der Vorstellung, was für Augen wohl ihre Wirtin machen würde, wenn sie den geliebten Kater in der Buttermilch entdeckte. Bei nächster Gelegenheit sollte jedoch die biedere Frau reichlich entschädigt werden – so nahm Karl August sich vor –, denn die Milch war zweifellos verdorben, der Butterertrag also verloren.

Wenige Wochen später, als wieder eine Jagd in der Gegend stattfand, suchte er denn auch mit Goethe das abgelegene Häuschen auf.

„Ei Herrje", rief die Bäuerin ihnen schon von weitem entgegen, während ihr Kater spornstreichs Reißaus nahm, „das sind ja die Herren..." – „Die Euch", fiel der Großherzog ein, „damals den kleinen Schabernack gespielt haben, Mutterchen. Aber hier nehmt Euer Entgelt dafür, mit der Butter konntet Ihr doch wohl nichts mehr anfangen!" – Die gute Alte strich zunächst schweigend das dargebotene Goldstück ein, dann blinzelte sie schlau und erklärte lachend:

„Hat nichts gemacht, ihr Herren, die Butter ist an den Hof nach Weimar gekommen, für die war sie immer noch gut genug." K. H.

Berechtigte Frage

Napoleon III. der ewig Zigaretten rauchende, immer etwas nervöse und angesichts der Wackligkeit seines Thrones in tausend mehr oder weniger delikate Unternehmungen und Geschäfte verwickelte „Operettenkaiser", hatte eine Gönnerin, Lady Blessington, in London, deren beträchtliche Geldmittel er nicht selten in Anspruch genommen hatte.

Lady Blessington siedelte nach Paris über und legte denkbar größten Wert darauf, auch in die Tuilerien eingeladen zu werden. Der Kaiser konnte ihr Ersuchen nicht ablehnen, schenkte ihr aber, wenn sie bei Hof erschien, keinerlei Beachtung. Einmal, als es nicht anders ging, begrüßte er sie erstaunt und fragte:

„Ah, Lady Blessington. Sie hier? Wie lange werden Sie in Paris bleiben?"

„Und Sie, Sire...?" war ihre höfliche Gegenfrage. H. L.